

UBS ARTS FORUM

# Objekte der Begierde

Kunstsammler werden immer mehr zu gewichtigen Partnern von öffentlichen Museen. Finanziell zunehmend klamme Kulturstätten zeigen sich dafür dankbar.

Von **Juliana Schwager-Jebbink**

**D**ie rund 130 Teilnehmer des UBS Arts Forum «Kunst sammeln: Perspektiven und Umbrüche» waren sich auf dem Wolfsberg ob Ermattingen einig: Das Referat von Hubert Looser, Kunstsammler und Philanthrop, war der Höhepunkt des zweitägigen Anlasses. Looser, der beabsichtigt ab 2017 insgesamt 74 Spitzenwerke dem Zürcher Kunsthaus als Dauerleihgabe zur Verfügung zu stellen, betrachtet seine Sammlung nicht ausschliesslich als «private passion». Er will sie vielmehr einem breiten Publikum öffnen. Die Sammlung, die rund 200 Werke umfasst, wird im Sommer 2013 deshalb während zweier Monate im Kunsthaus zu sehen sein. Damit lebt Looser vor, was viele im Kunstbetrieb Tätige beschäftigt: Was passiert langfristig mit hochkarätigen Privatsammlungen? Die bisherigen Alternativen sind einfach. Entweder bleibt eine solche Sammlung innerhalb der Familie und der Öffentlichkeit stehen höchstens einzelne Werke zur Verfügung. Oder die Sammlung wird einem Museum übereignet und verschwindet weitgehend in den Kellern, wenn es dem Sammler nicht gelingt, spezielle Auflagen auszuhandeln. Einzelne Bilder werden vielleicht das Tageslicht noch einmal sehen, die meisten aber fristen ein Schattendasein. Und als dritte Möglichkeit wird eine Sammlung wieder unter den Auktionshammer kommen. Die Suche nach neuen Modellen der Zusammenarbeit zwischen Sammlern und Museen ist deshalb in vollem Gange.

Zu Beginn der Tagung formulierte deshalb Toni Schönenberger, CEO UBS Wolfsberg, Fragen, welche die



**Das Werk ANT37 malte Yves Klein 1960. Es ist Teil der Sammlung Looser.**

Aufgaben der öffentlichen Museen und die Bedeutung der Privatsammler in der heutigen Zeit betreffen: Ist es eine gute Entwicklung, wenn private Sammlungen wichtiger werden als jene der Museen? Wer hat die Deutungshoheit im Kunstbetrieb? Sind Privatsammler die besseren Sammler? Und: Gibt es innovative Modelle der Zusammenarbeit zwischen Museen und Privatsammlern?

## Neue Nüchternheit statt Idealismus

In seinem Grundsatzreferat gab Eduard Beaucamp, deutscher Kunsthistoriker, einige kritische Beispiele. So arbeitete der erfolgreiche Kölner

Sammler Peter Ludwig (1925–1996) nicht nur mit Museen zusammen. Er formulierte auch massive Auflagen für sie und entwickelte sich zu einem Antipoden

der Kulturpolitiker. Heute ist die Sammlung Ludwig zwar über 19 Museen in fünf Ländern verteilt. Aber Beaucamp kam doch zum Schluss, dass nur die besten Exponate und nicht ganze Sammlungen in die Museen gehören. Weitere Referenten formulierten auf dem Wolfsberg diese Thesen aus. Obwohl Museen heute kaum mehr über grössere Ankaufsetats verfügen, dürfen sie eine kritische Auseinandersetzung mit Sammlern, die ihnen ihre Sammlung übereignen wollen, nicht scheuen. Es soll den Museen gestattet sein, selbst eine Auswahl zu treffen. Denn nur indem sie sich zur Qualität bekennen, nehmen sie ihre öffentliche Aufgabe als Kunstautorität wahr. Das bedeutet für die Sammler eine Herausforderung, bei der idealistische Vorstellungen einer nüchternen Betrachtung Platz machen müssen. ■

► [www.ubs.com](http://www.ubs.com)